

Nichtregierungsorganisationen als transnationale Interessenvermittler

Ihre Chancen als politische und zivilgesellschaftliche Akteure



Christiane Frantz

Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sind transnational ausgerichtete Organisationen, die sich auf bestimmte Themen und Problemlagen spezialisiert haben. Sie agieren als Themenanwälte und als Sprachrohr für solche Interessen in der transnationalen Politik, die sonst keine Stimme haben oder als machtlos überhört würden. Den NGOs kommt dabei zu Gute, dass sie sich nicht an der Logik des politischen Wahl-Wettbewerbs ausrichten müssen. Dadurch unterscheiden sie sich von nationalstaatlichen Akteuren wie den Parteien. Sie agieren vielmehr unternehmensähnlich, sind dabei aber zielorientiert und eben nicht profitorientiert. NGOs gewinnen Stärke, indem sie sich mit den Funktionslogiken der (post)modernen Demokratie arrangieren: Das Handwerk der medialen politischen Themensetzung beherrschen sie meist hoch professionell; auf kurzfristige und projektorientierte Beteiligungswünsche der Bürgerinnen und Bürger haben sie sich sehr gut eingestellt. Schließlich spielen NGOs als Interessenvermittler in transnationalen Politikprozessen deshalb eine so bedeutende Rolle, weil sie die Defizite nationalstaatlicher Akteure und deren Autonomieverluste im Politikprozess kraft ihrer Expertise und ihrer internationalen Fokussierung auszugleichen helfen.

Mit einigen Bildern lässt sich der Titel dieses Beitrags wie in einem zeitgeschichtlichen Galerie-Rundgang aufspannen:

1979

Nach einem TV-Spendenaufwurf von 2 ½ Minuten in Verbindung mit einem Bericht zu den „Verdammten der Meere“ in der Sendung „Report“ initiiert Rupert Neudeck die Aktion „Cap Anamur“ zur Rettung vietnamesischer Flüchtlinge. Entstanden als spontane Aktion von drei- bis viermonatiger Dauer ist Cap Anamur als NGO immer noch aktiv in Krisengebieten auf der Welt. Neudeck kommentiert diese Entwicklung selber: „Als Zeichen und Aktion gegen die Ohnmacht, durch die Menschen im Land in einer freien Gesellschaft.“

1992

Anlässlich des Rio-Umweltgipfels der Vereinten Nationen (UNO) gelangen die Vertreter der NGOs in die Medien und

machen die Konferenz zu „ihrem Gipfel“. In den anschließenden zehn Jahren folgen weitere Themenkonferenzen wie die Frauenkonferenz in Peking unter dem organisatorischen Dach der UN. NGOs geben den Ton an, auch wenn sie nicht das Sagen haben.

1995 bis 1998

Mit der sogenannten Brent Spar Kampagne zwingt Greenpeace den Öl-Multi Shell in die Knie: Shell entschließt sich letztlich dazu, die ausgediente Öl-Plattform Brent Spar nicht zu versenken, sondern an Land zu entsorgen. Greenpeace hatte zunächst mit Aktionen vor Ort Nadelstiche gegen den Öl-Multi gesetzt und mit einem Boykott-Aufruf die Öffentlichkeit dazu motiviert, ihre Autos nicht bei Shell zu betanken. Die schlechte PR bewog Shell zum Einlenken, die Aktion hatte rechtswirksame Folgen auf EU-Ebene und setzte Standards für die Altlastenentsorgung in den Weltmeeren.

2002

In New York tagt – als Solidaritätsbekundung nach den Anschlägen auf das Worldtrade Center erstmals und ausnahmsweise nicht in Davos – das Weltwirtschaftsforum. Vor den Türen des Treffens gibt es lautstarke Proteste von Globalisierungskritikern. Im Süden Brasiliens, in Porto Alegre, sind gleichzeitig etwa 50.000 Menschen, vor allem Vertreter von NGOs zum „Gegengipfel“, dem zweiten Weltsozialforum, zusammengekommen.

2014

Auf Facebook und der eigenen Internetseite wirbt die NGO bzw. das Protestbündnis „Berlin-gegen-Nazis“ um Unterstützung und Aufmerksamkeit: Die Welle rassistischer Aufmärsche gegen die Unterbringung von Geflüchteten in Berlin reißt nicht ab. Noch immer finden regelmäßig Aufmärsche an verschiedenen Wochentagen statt. Mittlerweile stellen sich immer mehr engagierte Berliner und Berlinerinnen